

## **Psychologie und Religion Rivalisierende Ideologien?**

Den Schmerz zu lindern ist eine Aufgabe für Götter  
Hippokrates

Die Aufspaltung zwischen Psychologie und Religion gibt es nicht seit jeher. Der "Priesterarzt" des Altertums und der Schamane der sog. "primitiven" Kulturen vereinigte die Obhut und Sorge um die Seele, um Heil und Heilung des Menschen in einer Person. So war auch der grosse Alchemist Paracelsus Arzt und spiritueller Meister in einem. Erst in der jüngsten Periode der Menschheitsgeschichte, lange nach der Aufklärung mit ihrer "Spaltung von Wissen und Glauben", erst mit der Entdeckung des Unbewussten durch Freud entstand die moderne Psychologie als eine Wissenschaft der menschlichen Seele, die sich - ganz im Zeichen des positivistischen Wissenschaftsparadigmas - darauf konzentrierte, die beobachteten Phänomene detailliert zu beschreiben und zu trennen, so wie der Forscher unter dem Mikroskop ein Insekt als "Beobachtungsmaterial" zergliedert und in seine Bestandteile aufspaltet. Freud zerlegte und analysierte dementsprechend mit wissenschaftlicher Akribie dieses neu entdeckte "Objekt", das menschliche Unbewusste, erforschte und "kartografierte" es als den neu entdeckten "dunklen Kontinent" der Psyche. Es war sein Ziel, die infantile Abhängigkeit von der Macht des Unbewussten zu durchbrechen und den Einfluss des Irrationalen zu erkennen, um damit den Menschen seinen eigenen Fähigkeiten zurückzugeben und wieder in die Rechte seiner eigenen Vernunft und Autonomie einzusetzen. Seine These, dass Bewusstheit, das Bewusstwerden des Unbewussten heilt, entspricht der biblischen Botschaft: "die Wahrheit wird euch freimachen". C. G. Jung hat einmal ähnlich formuliert: "Unbewusstheit ist die grösste Sünde".

Auch in der Theologie kam ein ähnlicher Prozess des analytischen Hinterfragens in Gang, indem sie sich auf dem Boden desselben positivistischen Wissenschaftsverständnisses um eine exakte Erforschung der biblischen Offenbarung bemühte und ihre eigenen Glaubensgrundlagen und Dogmen nach derselben Methode, wie die Psychoanalyse dies mit der Seele tat, zu zergliedern begann. Dabei entfernte sie sich immer mehr vom Glauben als einer lebendigen Kraft der persönlichen Erfahrung zu einer dogmatisch erstarrten Wissenschaft. Die Quelle, aus der einst die Religion als dem "Urgrund des Seins" geschöpft hatte, begann zusehends auszutrocknen und viele der ehemals Gläubigen wanderten aus der Kirche ab, da sie sich von ihr im Bedürfnis, Sinn und Halt zu finden, enttäuscht fühlten. Sie entfremdete sich dadurch immer mehr von ihrem eigentlichen Auftrag und vom "Ort" der religiösen Erfahrung in der Seele des einzelnen Menschen und überliess der Psychologie und Psychoanalyse das Feld, die mit ihrer epochalen Entdeckung des Unbewussten ein neues Zeitalter einleiteten.

So erbte die Psychotherapie gewissermassen das "Sorgerecht für die verlorene Seele". Auch Vertreter aus den eigenen Reihen wie der Zürcher Pfarrer Oskar Pfister, der die Selbstanalyse Freuds betreut hatte, warnten vor einer zu engen Interpretation der christlichen Lehre und suchten schon damals eine Brücke zu schlagen über den Graben zwischen Psychoanalyse und Seelsorge.

Auch innerhalb der psychoanalytischen Bewegung unter Freuds Schülern zeichnete sich eine wachsende Unzufriedenheit mit Freuds positivistischer Haltung der Religion und Sinnsuche gegenüber ab und seinem Dogmatismus in Bezug auf die Bedeutung der Sexualität. Besonders C. G. Jung setzte sich von Freuds mechanistisch-

reduktionistischer Einstellung ab und machte die religiöse Dimension der Seele und ihren archetypischen, numinosen Urgrund zum zentralen Gegenstand seiner Forschung. C. G. Jung hat dann mit seiner These der "natürlichen Religiosität der Seele", das religiöse Bedürfnis des Menschen und die Suche nach Sinn als zentrales Motiv und das Selbst als dessen Anwalt herausgestellt. Indem Jung das Religiöse als ein fundamentales menschliches Streben wieder in seine Rechte einsetzte, und ein Gottesbild entwarf, das dem der Theologie widersprach, wurde er schon früh heftig kritisiert. Für Jung war das Gottesbild eine "Projektion der inneren Erfahrung eines mächtigen Gegenüber." Er geht von der Existenz eines bewusstseinsstranzendenten Etwas aus, von religiösen Inhalten, die auf einen "Transzendentalen Gegenstand" hindeuten, ohne dass er unser Gottesbild als ein Abbild von Gott versteht, der sich jedem menschlichen Erkennen entzieht. Ihm wurde der Vorwurf der anmassenden Vereinnahmung der Religion durch die Psychologie gemacht, der Profanisierung des Heiligen. Der Vorwurf des Psychologismus scheint auch heute noch ein gewisses Hindernis in der Annäherung zwischen Psychologie und Religion bzw. Theologie darzustellen.

### **Theologisches Gottesbild und psychologisches Menschenbild**

Die Forschungen der Religionsgeschichte und Religionspsychologie haben nachgewiesen, dass sich die Gottesbilder sowohl in der Entwicklung des Einzelnen als auch der Menschheitsgeschichte entsprechend ihrem Reifegrad wandeln. Doch auch heute sind die "Götzenkulte" unter den Angehörigen der zivilisierten Völker nicht ausgestorben. Fromm meinte, dass wir, falls es möglich wäre, von uns ein "geistiges Röntgenbild" anzufertigen, vermutlich mit Erstaunen auch unter unseren Zeitgenossen noch auf etliche Vertreter des Kannibalismus, des Totemismus und anderer archaischer "ismen" stossen würden (vgl. Fromm, a. a. O.)

Auch Gott ist aufgrund unseres dualistischen Welterfassens nur als Begriff oder Bild denk- und beschreibbar und dieses Gottesbild entspricht jeweils einer Projektion des Selbst. Da dieses aber auf Grund neurotischer Verzerrungen gespalten ist, trifft dies auch auf das Gottesbild zu, und zwar entsprechend den verschiedenen Stadien der Entwicklung des Selbst. Für Funke ist daher das Gottesbild mit derselben Einseitigkeit behaftet wie das Selbst des betreffenden Menschen (vgl. Funke 1993: "Der halbierte Gott"). Wir verfügen nur über halbierte Gottesbilder, deren anderer Pol verdrängt wird. Mit zunehmender Reifung des Selbst geht aber auch eine dauernde Revision und Höherentwicklung des Gottesbildes einher; die infantilen Elternbeziehungen, die sowohl für die Selbst- wie für die Gottesbilder Pate gestanden haben, werden bei gesunder Entwicklung immer unwichtiger, bis beide, das Gottes- ebenso wie das Selbstbild auf einer existentiell-transpersonalen Entwicklungsstufe ihre Strukturen ganz verlieren und in jene mystische Erfahrung münden, in der Gott, Selbst und Kosmos in eins zusammenfließen.

Die Entwicklung des Gottesbildes macht deutlich, dass es sich dabei um ein Abbild unserer selbst handelt, um ein Konstrukt, eine Metapher, die das "Unbenennbare Eine" immer nur anzudeuten vermag. So entpuppt sich unser Gottesbild bei näherem Zusehen als das entsprechende Menschenbild, "nach unserem Bilde" geschaffen. So glaubten die griechischen Philosophen, dass der Gott der Frösche, falls sie einen solchen hätten, sicher ein göttlicher Frosch gewesen wäre.

Religion lässt sich aber nicht reduktionistisch auf "nichts als" ein Gottesbild und eine infantile Fixierung zurückführen, sondern muss als eine lebendige innere Erfahrung verstanden werden, die sich jenseits der Grenzen von Dogmen und Metaphern ereignet.

Wenn sich daher das Gottesbild der Theologie und das Menschenbild der Psychologie gleicherweise als zwei Konstrukte erweisen, die ausserdem noch weitgehend identisch sind oder derselben Wurzel entstammen, dann werden die Konflikte zwischen den beiden Disziplinen und ihr jeweils fundamentalistischer Anspruch auf Wahrheit obsolet. Es ist der nicht unumstrittene Versuch gemacht worden, die beiden Bereiche darin zu unterscheiden, dass der eine sich mit "innerweltlichen", der andere mit "überweltlichen" Konstrukten beschäftigt. (Wyss 1991) Für Vogt (Psychotherapie und Religion: Rivalisierende Ideologien? In: Psychotherapie- Heilkunst oder Heilslehre? Karger Zürich 1991, S. 122-135) ist diese künstliche Spaltung der Wirklichkeit nicht sinnvoll, weil sie mit der Natur der Sache nichts zu tun habe, sondern nur eine Ausdruck spaltenden Denkens sei.

Wir können den Grund des gegenseitigen Misstrauens in der wechselseitigen Projektion erkennen, den "Splitter im Auge des andern" und den "Balken im eigenen" als den latenten Zweifel am eigenen Dogma. Wenn beide Seiten imstande sind, den fiktiven Charakter ihrer Konstrukte zu durchschauen, wird der Vorwurf des Psychologismus vonseiten der Theologie ebenso hinfällig wie der Vorwurf des illusionären Charakters der Religion vonseiten der Psychologie und dann kann die Spaltung überbrückt werden. Damit wären auch die Grenzkonflikte und die Rivalität zwischen den beiden Bereichen bereinigt, die sich früher um die ausschliessliche Kompetenz bezüglich der Seele gestritten haben. Dann könnten sich beide zu einem konstruktiven Dialog zusammensetzen, um die Schwerpunkte ihres Auftrags im Dienste des leidenden Menschen zu klären. Beide beziehen sich ja auf die Sinnkrise des modernen Menschen, seine Orientierungslosigkeit und "existentielle Haus- und Heimatlosigkeit" (D. Wyss: Psychologie und Religion. Würzburg 1991, S. 20) und glauben an die Fähigkeit des Menschen das Numinose, Transzendente in der eigenen Seele wieder erfahren zu können.

Heute hat sich das Klima zwischen Psychotherapie und Religion wesentlich entschärft. Früher variierte die Haltung von verächtlicher Ablehnung über wohlwollende Duldung bis zu respektvollem Abstand gegenüber dem andern, der jedoch als grundsätzlich andersartig und durch einen unüberbrückbaren Graben getrennt erschien. Zu dieser letzten Gruppe wäre zum Beispiel Jaspers zu rechnen: "Wo der grosse Mensch spricht - Augustin oder Pascal - soll die Psychologie schweigen" (zit. von Benedetti 1969). Ein anderer Vertreter dieser Auffassung ist Frankl: "Für die Logotherapie kann Religion nur ein Gegenstand sein - nicht aber ein Standort (. . .) Die Dimension, in die der religiöse Mensch vorstösst, ist (. . .) eine höhere, will heissen umfassendere, als die Dimension, in der sich so etwas wie Psychotherapie abspielt" (zit. nach Kolbe 1986, S 224).

Tatsächlich hat sich aber heute aufgrund einer neuen Weltsicht und eines neuen Bewusstseins eine völlig veränderte Situation für die ehemals vereinten und dann über lange Zeit getrennten Geschwister ergeben. Auf beiden Seiten gibt es neuerdings jene, die keinen grundsätzlichen Unterschied der beiden Bereiche mehr zu erkennen vermögen. Im psychologischen Bereich gibt es ausser den zwei bisherigen Gruppen mit der Haltung verächtlicher Ablehnung gegenüber der Religion oder der gegensätzlichen Einstellung wohlwollender Duldung und derer, die wie Jaspers in ehrfurchtsvoller Zurückhaltung verstummen oder wie Frankl und Benedetti um strikte Abgrenzung bemüht sind, nun die dritte Gruppe der spirituell orientierten PsychologInnen, die sich offen zur "Gretchenfrage": wie hält's Du's mit der Religion? äussern und die spirituelle Dimension nicht mehr als Tabu auszugrenzen, sondern aktiv in ihre psychotherapeutische Arbeit einbeziehen. Sie sind nicht mehr bereit zu einer "hilflosen Überschreibung" (Petzold) der

Fragen der Religion und Sinnhaftigkeit an die Seelsorge, sondern fühlen sich in der Zusammenarbeit mit ihr herausgefordert und verantwortlich, dem Suchen nach Sinn und Orientierung zu begegnen. Es handelt sich beispielsweise um Strömungen in der Transpersonalen Psychologie und im theologischen Bereich sind es Personen wie wie Rahner, Küng, Drewermann, die sich dafür eingesetzt haben, dass trennende Grenzen transzendiert werden und dogmatische Schranken fallen. Für sie ist der interdisziplinäre Austausch natürlich, sie wissen darum, dass der "Gegenstand" ihres Interesses selbst, die menschliche Seele auch "keine Unterscheidung trifft zwischen Religion und Psychologie" (Hillman). Im Sinn des neuen Paradigmas erkennen sie ideologische Grenzen als Konstrukte ohne absoluten Wahrheitsgehalt. Gemeinsam ist ihnen die Ausrichtung auf die existentielle Not, auf die menschliche, wieder ganz und heil zu werden. Wir sehen heute ein gemeinsames Bemühen, ohne polemische, abwertende und destruktive Ausgrenzung des Andern, voneinander zu lernen. Das gemeinsame Thema und Anliegen ist Heilung und Heil, als Erfahrung jener "dunklen Mitte", wo das Selbst und das Göttliche in eins zusammenfließen.